Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Umgebung der Residenzstadt Karlsruhe

Naeher, Julius

Karlsruhe, 1884

Das Cisterzienser-Kloster Herrenalb

urn:nbn:de:bsz:31-32166

Visual Library

Das Cisterzienser-Kloster Herrenalb.

Von Frauenalb aufwärts nimmt das Albthal mit seinen bewaldeten steil abfallenden Bergvorsprüngen und dem im üppigsten Wiesengrün prangenden Thalgrunde, in welchem die Alb in frischem Lauf sich hinschlängelt, schon ganz den Charakter des romantischen Hochschwarzwaldes an.

Nach einer Viertelstunde von Frauenalb, beim sog. Steinhäusle, betreten wir das württembergische Gebiet (Oberamt Neuenbürg), und bald darauf öffnet sich der enge tief eingeschnittene Kessel und wir sehen vor uns einen erweiterten Thalgrund, umgeben rechts von turmähnlich gestalteten Felsen, links von bewaldeten Vorsprüngen und im Hintergrunde erblickt man die freundlich leuchtenden Häusergruppen von Herrenalb mit dem Turme der Kirche. Solche Thalerweiterungen in der höheren Lage der Flußläufe finden wir nicht selten im Schwarzwalde, sie sind ein Beleg, daß einst hier große Hochseen waren, deren Wasser nach und nach durch Auswühlen in die unterste Bergwand seinen Ablauf erhielt. Nur dadurch lassen sich die tief eingeschnittenen von steilen Felswänden begrenzten Thalstellen unmittelbar nach den auffallend weiten von flächeren Berggehängen umgebenen höher liegenden Thalgründen erklären. In einer solchen Hochoase liegt das Pfarrdorf und ehemalige Cisterzienser-Kloster Herrenalb (360 m). Es hat mit seinen ehemaligen Klostergebäuden eine überaus romantische Lage in Mitte des weiten Thalgrundes, zu dessen Sohle die Nadelwaldungen herabreichen. Die reizendste Partie bildet der sog. Falkenstein, eine Felsengruppe des hier anstehenden Rothliegenden, die sich eine längere Strecke am Fuß der linken Thalgehänge etwa $^1/_4$ Stunde unterhalb des Dorfes hinzieht. Graue turmartige Felsen steigen senkrecht, sogar oft überhängend aus dem üppigen Wiesengrund empor und bilden überraschend pitoreske Wände und Spitzen in den verschiedensten Formen. Umgeben ist Herrenalb von hohen Bergkuppen, wie vom Mauzenstein 794,7 m hoch, von dem man eine ausgebreitete Aussicht auf das Rheinthal und die Vogesen hat. Daran schließt sich an der Tannschachberg und der Bernstein, welche einen zusammenhängenden hohen, an den Enden steil abfallenden Gebirgsstock bilden, der von den Höhen bei Pforzheim gesehen die Form eines geladenen Mistwagens hat, und deshalb dort im Volksmunde so genannt wird. Östlich liegt der Maienberg mit dem schönen Blick auf das Kloster Frauenalb, weiter oben der Dobel mit dem Ort gleichen Namens, südlich die Teufelsmühle (910 m hoch) und der Heukopf (701 m).

In den Oberamtsbeschreibungen Württembergs besitzt man ein statistisch-topographisches und geschichtliches Quellenmaterial, wie es in ähnlicher Weise kein Staat aufweisen kann. Wir entnehmen deshalb aus der Beschreibung des Oberamtes Neuenbürg, in dessen Bezirk Herrenalb gehört, das unserm Zweck dienliche geschichtliche Material.

Berthold von Eberstein und seine Gattin Uta hatten 1138 im Albthale das Kloster Frauenalb gestiftet und beschlossen auch ein Mönchskloster der Cisterzienser zu gründen. Den Stiftungsbrief kennt man nicht mehr genau, doch weiß man, daß der Klosterbau in Herrenalb 1150 begonnen wurde. Die Grafen von Eberstein erwiesen sich stets gnädig und freigebig gegen das Kloster, ebenso im 13. Jahrhundert die Markgrafen von Baden und andere Fürsten, so daß der Wohlstand desselben fortwährend stieg. Bis dahin waren die Grafen von Eberstein die Schirmvögte des Klosters, als aber die benachbarten Fürsten, namentlich die Markgrafen von Baden, als Eberstein'sche Erben Ansprüche auf das Kloster erhoben, befahl der Kaiser dem Grafen Ulrich III. von Württemberg,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

seinem Landvogt in Schwaben (1330), das Kloster zu beschirmen. So blieb dasselbe unter der Schutzherrschaft der Grafen und Herzoge von Württemberg mit Ausnahme einer kleinen Zeit, wo diese dem Markgrafen Christof I. von Baden übertragen wurde, der sich aber mit Württemberg dahin verglich, daß er sich nur den Schutz über die im badischen Gebiete, liegenden Klosterdörfer wie Malsch und Langensteinbach vorbehielt (siehe Mone, Zeitschrift 5, 216). Im Bauernkriege wurde Herrenalb von den Aufrührern erobert und geplündert. Zehn Jahre später, 1535, zwang Herzog Ulrich die Klostergeistlichkeit die Reformation anzunehmen, die nicht ohne Widerstand durchgeführt wurde. Wie in den andern eingezogenen Klöstern wurde auch hier eine Klosterschule eingerichtet, die aber 1595 wieder aufgehoben wurde. Die Dokumente des Klosters wurden im 30jährigen Kriege nach dem Kloster Salmansweiler geflüchtet, weil der dortige Abt Provinzial-Generalvikar des Cisterzienserordens war. In Salem kam das Herrenalber Archiv erst in neuester Zeit wieder zum Vorscheine. Zuerst wurde das genannte Archiv nach Karlsruhe in die Registratur der Standesherrschaft Salem und dann in das General-Landes-Archiv verbracht. Jetzt sind die Württemberg betreffenden Urkunden im Staats-Archive in Stuttgart.

In dem westphälischen Frieden wurde Herrenalb den Herzogen von Württemberg ganz zugesprochen. Das Kloster hatte ein eigenes Gericht, seine Besitzungen waren sehr bedeutend und umfaßten 23 Ortschaften, unter welchen Malsch, Langensteinbach, Dietenhausen, Spielberg, Ittersbach und Obermutschelbach, die Pflegen Ottersweier und Weingarten, welche jetzt badischen Orte im Jahre 1603 durch Tausch gegen die Ämter Liebenzell und Altensteig an Baden fielen. Hiezu kamen noch viele Höfe und Rechte in andern Orten in Württemberg.

Betrachten wir den freundlichen Ort, wie er sich in letzterer Zeit als Kurort wieder gehoben hat, so vergessen wir seine früheren Schicksale und den Untergang jener Klosterherrlichkeit, an welche uns noch die baulichen Reste erinnern.

Das ehemalige Kloster war mit einer Ringmauer und vorliegendem Graben umgeben. Im Innern stehen aus der alten Zeit noch einige Ökonomiegebäude, von denen eines zum Schulhaus und ein anderes zum Pfarrhaus eingerichtet wurden. An der nördlichen Seite befindet sich das Gebäude (mit Durchfahrt), welches früher der Klostervogt, später der Kameralverwalter bewohnte und welches gegenwärtig als Kaltwasserheilanstalt eingerichtet ist. Zunächst dabei an der nordwestlichen Ecke der Ringmauer erhebt sich ein aus Buckelquadern erbauter viereckiger Turm, dessen oberer Raum jetzt als Ratstube dient. Am südlichen Ende des Klosterareals bemerken wir ein aus der romanischen Bauperiode stammendes steinernes Gebäude (unten mit Rundbogenöffnungen), das jetzt als Scheuer dient. Am meisten besucht und bewundert ist der Rest der alten Abteikirche, welcher gewöhnlich das Paradies genannt wird.*)

Die nördliche Langseite und die westliche Giebelseite enthalten noch die schönen zierlich gekuppelten Fenster und die reich abgestufte Einfassung des romanischen Stiles, später erst erhielt die letztere Seite den hochgiebeligen Aufbau mit dem großen gothischen Fenster. Das Türmchen auf der Spitze des Giebels hat einen viereckigen Untersatz mit einem Ecce homo auf einem vorstehenden Kämpfer. Unter dem Christusbilde steht die Jahreszahl 1462 und zu beiden Seiten der Wahlspruch der Cisterzienser Soli deo. Dieser Aufbau geschah also unter dem Abt Johann von Udenheim (jetzt Philippsburg). Die nördliche Seite zeigt

*) Das sog. Paradies oder die Vorhalle zur Kirche ist der Überrest der für die Laien, Fremden und Conversbrüder bestimmten Kirche des Klosters von 1180—1536. Mone.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

eine Reihe gekuppelter Fenster, in der Mitte mit einem Bündel zierlicher Säulchen in dem reichen Stile des 12. Jahrhunderts. In dieser Vorhalle sind an den Wänden von den ältesten Grabsteinplatten, welche einst die Gräber der Äbte und adeligen Gönner deckten, aufgestellt. Namentlich sind die Wappen der Ebersteiner, dann eine Grabplatte der Gültlingen (Schild mit 3 Adlern), ein Grabstein der Fischer (Piscator) von Speier, des Abtes Markus (1531), Frau von Stoffeln u. A. besonders sehenswert. Mit dem Paradies in einer Richtung steht, nur ca. 15 m entfernt, die im Jahre 1739 umgebaute jetzige Pfarrkirche. Im wesentlichen ist der Chor noch aus der frühgothischen Zeit, und durch den Umbau der ursprünglich im romanischen Stile errichteten Kirche entstanden. Das romanische Chor hatte einen quadratischen Chorschluß, wie in Maulbronn. Aus der frühesten Zeit der Gothik stammt die neben der südlichen Seitenhalle befindliche Krypta, deren Gewölbeschlußstein die Eberstein'sche Rose ziert. Nebenan ist die Gruft, wo die Äbte von 1170 bis 1350 etwa begraben liegen, so Dietericus I. abbas, Rupertus VIII., Heinricus X. etc. Das Chor ist netzartig eingewölbt und enthalten die Schlußsteine die Schilde der Grafen von Eberstein (die Rose), von Citeaux und des Schutzpatrones der Kirche. Am bemerkenswertesten in dem Chore ist das Grabdenkmal des Markgrafen Bernhard des Ersten von Baden, der 1431 starb, dessen Leichnam jedoch in der Stiftskirche zu Baden beigesetzt ist.*) Das außerordentlich großartige im reichsten Schmucke der Gothik meister-

*) Daß die Leiche des Markgrafen Bernhard I. nicht hier in Herrenalb, sondern in Lichtenthal, oder in der Gruft in Baden-Baden beigesetzt worden sei, ist eine alte, aber wenig glaubwürdige Überlieferung. Im Jahre 1664 haben die Geschichtsforscher der badischen Hausgeschichte den ganzen Boden der Lichtenthaler Gruftkapelle aufbrechen und alle Gräber darin öffnen lassen, um die Überreste jenes bedeutenden Mannes der badischen Dynastie zu finden. Es stellte sich dabei heraus, daß nur ein Sohn Bernhards, Bernhard II., der als Kind starb, in Lichtenthal begraben ist, wie eine aufgefundene Bleiplatte bezeugte. Die Sage, Bernhard I. sei in Lichtenthal begraben, beruht also auf einer Verwechselung. Drei Kinder Bernhards I. sind die letzten badischen Markgrafen, deren Körper in Lichtenthal bestattet wurden. Später hat man nur die Herzen einzelner badischen Fürsten dort beigesetzt. Von Bernhard I. († 1431) an sollte in der Stiftskirche in Baden das Erbbegräbnis sein. Über die Gruft in Baden-Baden hat man drei Monographien: August Wilhelm Herr, die Begräbnisse und Monumente in der Stiftskirche zu Baden 1834, Josef Scheidel, Baden, seine Sehenswürdigkeiten 1838 und Franz von Andlau, die vormalige Collegiatstiftskirche zu Baden-Baden 1863. Alle diese Schriftsteller geben über die Bestattung der Leiche Bernhard I. in Baden keine sichere Nachricht. Herr sagt S. 1: „Der Stein, der auf Markgraf Bernhard's I. Grab gelegen," soll nach dem Brande von 1689 und 1796 zerstört worden sein. Wäre das richtig, so hätten die gelehrten Geschichtsforscher 1664 das Grab Bernhards I. in Baden noch finden müssen. Seite 4 behauptet Herr, Bernhard I. ruhe unter den Stufen des Hochaltars in Baden. „Ein Stück seines Grabsteines liegt noch in der Ecke vor dem Monument Markgraf Christof I." Der Hochaltar in Baden ist im 16. Jahrhundert abgebrochen und gegen das Langhaus vorgebaut worden, so daß man jetzt das Grab Bernhard's I. nicht mehr öffnen kann. Es entsteht somit die Frage, weßhalb hat man in Herrenalb ein so prachtvolles Grabmal machen lassen, wenn der Markgraf Bernhard I. nicht dort beigesetzt wurde? Es könnte möglich sein, daß man seine Leiche von Herrenalb nach Baden erst dann verbrachte, nachdem die Badener Stiftskirche soweit vollendet war (um 1440), daß man darin bestatten konnte. Dem widerspricht aber die Angabe, daß die Bauern im Bauernkriege 1525 das Grabmal in Herrenalb zerstören wollten, weil sie bei der Leiche Gold und Silber zu finden hofften. Sie haben aber ihr Vorhaben nicht ausgeführt, sondern nur die bronzenen (vergoldeten) Statuetten der 10 Jungfrauen am Sockel des Grabes weggenommen. Mir ist es nicht glaubhaft, daß man das Grabmal etwa 10 Jahre nach seiner Vollendung wieder abbrechen konnte, (um die Leiche darunter hervorzuholen), ohne daß dasselbe bedeutend beschädigt worden wäre. Es ist somit wahrscheinlich, daß die Steinplatte in Baden nur ein Cenotaphium war und Bernhard I. wirklich noch in Herrenalb ruht. Dem Stifter des Chorherrn-Collegiums in Baden mußte man in dieser Kirche ein Andenken widmen und that es in Form einer Grabsteinplatte vor dem Hochaltare. Auf dem Herrenalber Grabmal steht freilich nicht: hic sepultus (hier beerdigt), aber r. i. q. requiescat in pace, das deutet darauf hin, daß er dort ruht.

Mone.

haft ausgeführte Grabdenkmal nimmt die ganze Öffnung der nördlichen Seitenhalle bis zur Decke des Chores ein. Es stellt den Markgrafen in liegender Stellung auf dem Sterbebette dar, wie er in Agonie gesunken noch die Hände zum Gebete faltet. An der Seite des Kopfes halten zwei Engel den Helm, der mit der Krone und den Bockshörnern geziert ist, ebensolche Engel sind in knieender Stellung den badischen Schild haltend zu den an einen ruhenden Löwen gelehnten Füßen des Markgrafen dargestellt. Das Postament, auf dem der Markgraf ruht, hat auf den Außenseiten 10 geschmackvoll gehaltene Fensterzierden, in welchen einst Figuren aus Bronce angebracht waren, denn man bemerkt jetzt noch in den Nischen die für die Steinbolzen nötigen Vertiefungen. Man vermutet, daß hier einst die Darstellungen der 5 klugen und 5 thörichten Jungfrauen zu sehen waren. Die in dem Innern des Seitenchores hinter dem Denkmal angebrachte Treppe ist neu und stört sehr den erhebenden Eindruck des Ganzen. Am obern Rande des Postamentes oder des Paradebettes steht die kräftig eingemeißelte Umschrift: einerseits Anno Domini 1431 tercio mensis Maji obiit illustris (anderseits der Nische zu) princeps Bernhardus Marchio de Baden. R. i. p. Die schöne Figur, namentlich der Kopf des Markgrafen mit den Engeln ist leider sehr beschädigt, und es soll diese Gewaltthat erst in dem Kriege 1796 vorgekommen sein, als die Österreicher unter Erzherzog Karl von den Franzosen unter Moreau von Loffenau aus hierher zurückgeschlagen und deren Gefangene in die Kirche eingesperrt wurden. Über dem Paradebett erhebt sich ein im gothischen Stil gehaltener Triumphbogen, dessen Kanten mit reichem Laubwerk verziert, und in dessen Hohlkehlen auf der Seite des Chores die 12 Apostel, und auf der Innenseite die 12 Propheten, erkenntlich an den Attributen und Beischriften, angebracht sind. Auf den beiden den Triumphbogen begrenzenden Fialen stehen die Statuen der Patrone des badischen Fürstenhauses: 1. des heiligen Christophorus und 2. des heiligen Petrus, während 3. die Mutter Gottes sich in deren Mitte d. h. auf dem Scheitel des Bogens erhebt, zu deren Seiten rechts die heilige Barbara, links die heilige Magdalena stehen (siehe Blatt 5 a).

Aus der Oberamtsbeschreibung von Neuenbürg vom Jahre 1860 S. 171 erfahren wir, daß nach einer Urkunde noch im Jahre 1553 außer dem Grabmale der Stifter Berthold und Uta, ebenso dem des Grafen Otto des älteren noch andere Eberstein'sche Grabdenkmale, von Bernhard I. † 1440, von Agnes einer vermählten Gräfin von Helfenstein † 1456 ꝛc. vorhanden waren, endlich soll das große Grabmal Wilhelm III., das nach der Beschreibung zu schließen das Gegenstück zu jenem des Markgrafen Bernhard I. von Baden bildete, diesem gegenüber an der südlichen Seitenhalle gestanden haben.

Im Hofe des Schlosses Eberstein bei Gernsbach sieht man noch ein vom Kloster Herrenalb herrührendes prachtvolles Steindenkmal, Christus am Kreuz darstellend, zu dessen Füßen knieet Maria Magdalena, zu beiden Seiten stehen Maria und Johannes, unten heraldisch rechts sind die Wappenschilde von Württemberg und Pfalz-Baiern, links jene von Baden und Eberstein, welche von den betreffenden Wappentieren gehalten werden. In der Mitte ist das deutsche Reichswappen, heraldisch rechts steht der Stifter des Cisterzienserordens der heilige Stephan von Tigerno, links der Abt Robert von Molème mit der Charta caritatis in der Hand. Die Schilde unter dem hl. Stephan und unter Robert zeigen das Cisterzienser Wappen und den Löwen von Burgund. Der Wahlspruch Soli deo mit der Jahreszahl 1464 am Kreuz bezeichnen den Abt Johann von Udenheim als Stifter des meisterhaft ausgeführten Denkmales, das zu Anfang dieses Jahrhunderts beim nördlichen Eingang in den Klosterhof an dem früheren Klostervogteigebäude stand (siehe Blatt 6).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Es wurde von dem seligen Großherzog Leopold von Baden seiner Zeit um 500 Gulden angekauft, welcher es nach Eberstein verbringen und im Schloßhof wieder aufstellen ließ.

Ehe wir von der Klosterkirche Abschied nehmen, wollen wir auch das am östlichen Pfeiler der Bernhardinischen Seitenkapelle stehende neuere Grabdenkmal des früheren Klosterbürgermeisters Johann Adam Benckiser in Augenschein nehmen. Nicht ohne Rührung, wenn wir jeder Kritik entsagen, lesen wir die auf einer Marmorplatte eingeschnittene Grabschrift, welche lautet:

D. O. M. S.

„Hier ruht ein würdig Ehepaar,
Die Tugend macht auch selbst ihr Grab schätzbar.
Es war der weiland hochedler Herr
Johann Adam Benckiser,
Kloster-Bürgermeister in Herrenalb,
und Frau Sophie Solome gebohrne Herzogin.
Ihr Ehestand hieß ein 18jährig Paradieß,
Bis sie nach ruhmvoll überlebten $\left(\frac{55}{37}\right)$ Jahren
In's Himmlische gefahren.
Er den 11ten August 1763. Sie den 14t Dezbr. 1747.
Bei ihrem Grabe weint der brave Mann, der Patriot und Freund.
Dieß Denkmal setzen ihre Erben,
Lebt ewig wohl, denn wahre Tugend läßt nicht sterben."

Der Klostervogt Benckiser war in Herrenalb ein begüterter und einflußreicher Mann. Im 30jährigen Kriege kam sein Ahnherr als Hauptmann im Heere Gustav Adolf's nach Deutschland, wo er nach dem Frieden von Münster in Herrenalb ansäßig blieb. Dieser Familie gehörte im vorigen Jahrhundert der reiche und unternehmende Klostervogt Johann Adam Benckiser an, der das jetzt durch seinen Nachkommen August Benckiser in Pforzheim so berühmt gewordene Eisenwerk daselbst an sich brachte und mit großem Erfolg betrieb. Auch den Sohn jenes Johann Adam Benckiser haben wir bei der Beschreibung von Durlach als den Gründer der dortigen Fayencefabrik kennen gelernt. Das große steinerne Haus, der Falkenstein genannt, ist das Stammhaus der Benckiser in Herrenalb. Dieses Dorf verdankt jener Familie viel, indem sie durch die Abgabe des Familiengutes Falkenstein mit ca. 30 Morgen Wiesen im Gaisbachthale an die Gemeinde deren Wohlstand begründen half. Die Enkel des genannten Klostervogtes Benckiser waren die Herren Christof Eberhard, geb. den 29. Januar 1779 und Johann Adam, geb. den 30. Oktober 1782. Der Sohn des ersteren ist der jetzige Besitzer der Maschinenfabrik August Benckiser in Pforzheim. Die Söhne des letzteren sind der Kanzler Edwin Benckiser in Mannheim und die Großindustriellen Alphons und Oskar Benckiser in Pforzheim.

Auch sonst finden wir noch hier und da an den innerhalb des Klosterbezirkes errichteten neueren Gebäuden Steine eingemauert, die aus den früheren Zeiten herrühren. Am Pfarrhaus befindet sich das Wappen des Abtes Lukas Götz vom Jahre 1533, in welchem schrägrechts die Anfangsbuchstaben seines Lieblingsspruches Ama me, te semper amavi. stehen. Über dem Eingange des Schulhauses steht Soli deo 1465. und an der Ecke dieses Hauses das Wappen des Abtes Lukas Götz vom Jahre 1530. An einzelnen Privatgebäuden sind ebenfalls noch alte romanische Bildwerke eingemauert; eine alte romanische Console, früher am Hofthore des Gasthauses zum Ochsen, wurde schon in den 50er Jahren an den

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen (jetzigen deutschen Kaiser) verkauft. (Oberamtsbeschreibung S. 174).

Wegen der Vorzüge des reinen Wassers, der gesunden Gebirgsluft und der reizenden Gegend besteht in Herrenalb schon seit dem Jahre 1839 eine Kaltwasserheilanstalt, die 1858 in den Besitz des Dr. Kleinerz kam und in dem ehemaligen Kameralamtgebäude eingerichtet wurde. Die Wasserheilanstalt ist von Gartenanlagen umgeben. Die Bäder sind vorzüglich eingerichtet und werden nach vielfältigen Methoden gebraucht, namentlich sind hier die Douche- und Wellenbäder sehr gesucht, ebenso werden Dampfbäder und Fichtennadelbäder verabreicht. Jetzt steht diese Anstalt, mit der ein Gasthof verbunden ist, unter der Leitung des Hofrat Dr. Suchier. Der Gasthof zum Ochsen ist zugleich die Post und liegt vor dem Eingange zum Kloster mit einem schön angelegten Garten. Die Frequenz von Herrenalb als Luftkurort ist in stetem Zunehmen begriffen; während der Saison erreichte die Zahl der Badegäste schon die Ziffer 2000.

Außerhalb der Klostermauern, welche die Hauptgebäude des alten Herrenalb umschließen, besteht noch eine Häuserreihe längs der Straße nach Ettlingen, unter welchen wir den schon oben erwähnten Falkenstein, jetzt Gasthof mit Badeinrichtungen und schönen Gartenanlagen hervorheben. Am Fuße des Maienberges in erhöhter Lage mit einer schönen Aussicht in das Albthal abwärts steht das mit hübschen Gartenanlagen umgebene Gebäude, Maienberg genannt, des Rentner Albert Kroll von Pforzheim. Etwas entfernter liegt die neue Villa Waldeck des Herrn Geheimerat Freiherrn von Ungern-Sternberg. Ferner sind noch die Villen Kleinertz, Schatthalden des Obersten Stuart-Kroll, ferner Hummelsberg und zum kühlen Bronnen hervorzuheben. Die Häuserbesitzer von Herrenalb sind, so gut es geht, für den Besuch von Badegästen eingerichtet, so daß man selbst in der höchsten Saison das nötige Unterkommen finden kann. Wir erwähnen hier die Pensionen Seufer, die Gasthöfe zum Sternen und zur Sonne. Badearzt ist der Distriktarzt Dr. Mülberger, und Schultheiß Beutter versieht das Amt eines Badinspektors (siehe dessen Schrift, „der Kurort Herrenalb", Verlag von Brosius daselbst).

Die Alb, deren stets klares und frisches Wasser uns in Herrenalb und abwärts bis Ettlingen so sehr erfreut, entspringt am Langmartskopf (948 m) und nimmt in Herrenalb den Gaisbach auf. Die untern Gehänge des obern Albgebietes zeigen einen ausgebildeten Granit, der aus gelblichem oder rötlichem Feldspath, gräulich-weißem Quarz und silberweißem auch tombackbraunem Glimmer besteht. Bei Herrenalb tritt das Rotliegende in dem Alb- und Gaisthale, hauptsächlich aber unterhalb des Ortes bei dem Falkenstein auf, wo es die pittoresken turmähnlichen Felsenpartien bildet. An Fischen ist die Alb mit ihren kleinen Zuflüssen nicht arm, besonders findet sich hier die schmackhafte, rot punktirte Forelle (Salmo Fario). Die herrlichen Waldungen bestehen fast nur aus Weißtannen (Pinus Abies) und Forchen (P. sylvestris). Der Waldboden liefert an eßbaren Beeren eine so große Menge von Heidelbeeren, Preiselbeeren, Wachholderbeeren, Brombeeren, Erdbeeren, Himbeeren ꝛc., daß sie für die Gebirgsbewohner einen Handelsartikel bilden.

Herrenalb, das mit dem württembergischen Postomnibus im Sommer von der Station Ettlingen aus leicht zu erreichen ist, bildet einen Stützpunkt für weitere, sehr genußreiche Fußpartien, von welchen namentlich die beiden unten beschriebenen westlich nach Gernsbach und östlich nach Wildbad oder Neuenbürg die beliebtesten sind. Von beiden Orten kann man mit den Abendzügen wieder in Karlsruhe eintreffen, und also in

einem Tag einen an landschaftlichen Reizen, überraschend schönen Fernsichten und geschichtlichen Erinnerungen reichen Länderstrich unseres Schwarzwaldgebirges kennen lernen.

Der erstere Weg von Herrenalb über Loffenau, von deren Gemarkung an die badische Regierung einen neuen Straßenbau Ende der 50er Jahre bis Gernsbach ausgeführt hat, ist reich im Wechsel von landschaftlichen Bildern. Von Herrenalb aus (360 m) steigt die Landstraße mäßig an der linken Thalwand der Alb hinan und erreicht nach einer Entfernung von einer Stunde den Sattel der Wasserscheide des Murggebietes zwischen dem Heukopf (rechts) und dem Aizenberg (links) auf der sog. Käppeleshöhe. Die Aussicht von hier in das überaus schöne und malerische Murgthal gehört zu den überraschendsten, die wir kennen, namentlich hervorgerufen durch den Gegensatz der beiderseitigen Umgebungen. Das milde und fruchtbare Murgthal, ja schon Loffenau mit seinen üppigen Baumgruppen, darunter die stattlichen Kronen der Nußbäume und der zahmen Kastanien, hauptsächlich aber die mit Weinreben bedeckten Gehänge, welche den Ort umgeben und die südliche Färbung, in welcher diese vom Käppeleberg vor uns ausgebreitete anmutige Landschaft prangt, steht in so schroffem Gegensatze zu dem dichten, düstern und rauhen Tannenforst, den wir von Herrenalb an bis zur Höhe zu durchwandern haben, daß wir lebhaft an einen Übergang über die Alpen von der Schweiz her nach Italien erinnert werden. Von Loffenau aus, dem letzten württembergischen Pfarrdorfe, sind wir in einer Stunde in Gernsbach.

Der andere von den Touristen mit Vorliebe gesuchte Weg führt von Herrenalb aus, stark steigend am Maienberge vorbei, nach dem Dobel (780 m), dessen Ort in einer sanften, ausgerundeten Mulde des Dobelbächleins liegt, das unterhalb Herrenalb der Alb zufließt. Wegen der hohen Lage der hier herrschenden frischen Gebirgsluft und der den Ort umgebenden prachtvollen Tannenwaldungen weilen hier im Sommer nicht wenige Fremde. Von Herrenalb aus kann man zu Fuß den Dobel in einer Stunde erreichen, muß aber dabei ca. 400 m bergan steigen. Eine herrliche Aussicht nördlich auf die Vorberge des Schwarzwaldes, westlich auf das Rheinthal mit dem Fernblick auf die Vogesen und den Odenwald belohnt jedoch den Wanderer für seine Mühe. Westlich vom Ort befinden sich noch die Überreste zweier Schanzen, welche die Österreicher hier im Jahre 1796 aufgeworfen haben, um den von Neusatz herkommenden Franzosen den Vormarsch zu verwehren.

Dobel wird schon in Urkunden von 1294 und 1296 als villula Dobel genannt (siehe Mone's Zeitschrift 2. 374. 450). Die Edlen von Straubenhard behielten den Ort fast ganz bis zu ihrem Aussterben, ein Viertel von Dobel kam 1368 an die Stammesverwandten von Schmalenstein, ein Viertel an Baden; 1414 kam ein Viertel der Lehensherrlichkeit an Württemberg, das dieselbe nach dem Tode des Hansen von Straubenhard 1442 ganz erhielt. Im Tauschvertrage zwischen Württemberg und Baden 1807 trat letzteres seine Güter in Dobel an ersteres ab. Der Höhenweg von Dobel nach Dennach zieht sich meist durch schöne Waldungen; in der Nähe von Dennach öffnet sich ein reiches Culturland, das sich bis zu den steilen Thalgehängen der Enz erstreckt. Von da ist man in einer Stunde oder von Herrenalb aus im Ganzen in 4 Stunden in Neuenbürg. Ebenso weit ist der vom Dobel sehr besuchte Weg in das Eyachthal hinunter und von da nochmals über einen Bergrücken hinweg nach Wildbad, welcher bis vor 20 Jahren der Postweg von Herrenalb in das obere Enzthal war. Eine früher ebenso besuchte Straßenverbindung vor der Erbauung der Straße durch das Maisbachthal nach Marxzell ging von Herrenalb über Rothensol, Neusatz und Schwann nach Neuenbürg oder Pforzheim. Diese Straße

erreicht bei Neusatz nur eine Höhe von 580 m, während die über Dobel ca. 200 m höher liegt, aber auch hier genießt man herrliche Fernblicke in die Rheinebene. Dieses ganze Gebiet besaß zum größeren Teil die Familie von Straubenhard, und die mit derselben stammverwandten Edlen von Schmalenstein, deren Stammschloß wir in dem Thal der Dreckwalze eine Viertelstunde oberhalb Weingarten kennen gelernt haben. Das Straubenhard'sche Schloß, d. h. dessen Trümmer liegen auf einem Bergvorsprung der linksseitigen Thalwand der Enz eine halbe Stunde oberhalb Neuenbürg. Der Ort Schwann war der Adelsitz der genannten Adeligen und später der Familie Schöner von Straubenhard, welch letztere noch im 17. Jahrhundert das Schloß in Rudmersbach bei Ottenhausen bewohnte.

Überall auf diesen Schwarzwaldpartien begegnen wir einem fleißigen und biedern Volk, etwas verschieden von der leicht beweglichen Art der Einwohner des Rheinthales, aber kräftiger und ausdauernder als diese. Mancher Knabe dieser Gegend zog von seinen Bergen hinunter in die Ebene, und erwarb sich durch Fleiß und Rechtlichkeit Ansehen und Reichtümer. Im Gebiete des Holzhandels nennen wir hier nur die Häuser der jetzigen Großindustriellen Krauth und Klumpp. Die reichsten Familien der Stadt Pforzheim, wie Bohnenberger, Grab und Benckiser ꝛc. begrüßen dieses Schwarzwaldgebiet als die Heimat ihrer Väter; ebenso stammt einer der angesehensten Industriellen Sachsens, der Besitzer der größten und besteingerichteten Spinnerei in Sachsen, Herr Hans Georg Bodemer zu Zschoppau, aus dieser Gegend (Höfen), aus welcher der Großvater desselben zu Anfang dieses Jahrhunderts nach Sachsen auswanderte, um dort das Spinnerei- und Webereigeschäft zu betreiben, das er bald in die höchste Blüthe brachte. Schon im vorigen Jahrhundert haben wir einen Bodemer genannt, welcher den Rittnerthof käuflich erwarb (siehe Kapitel 2), ebenso das schöne Grabdenkmal des Johann Georg Bodemer in der Kirche zu Stein im Pfinzthal. (Siehe Kapitel 3.)

Das Gepräge der altgermanischen Abstammung hat sich ziemlich rein auf diesen abgelegenen Schwarzwaldhöhen erhalten. Im Schatten ihrer Wälder, an den saftig grünen Matten ihrer Thalklingen blieben hier die ersten Ansiedler lange in ihrer urwüchsigen Einfachheit, Gutmütigkeit und Unbeholfenheit, bis auch hier der Handel und Wandel der Neuzeit manche materielle und geistige Verbesserungen schuf. Doch schimmert gerne noch der ehrwürdige Rost der alten Zeit unter dem glänzenden und oft spröden Firniß der neuen Kultur hindurch. Das Kohlen- oder Holzbäuerlein von den württembergischen Höhenorten bei Schwann und Conweiler, das in seiner alten Tracht in den Straßen Karlsruhe's noch hier und da seine Schwarzwalderzeugnisse feil bietet, zeigt uns noch ein Stück jener alten Sprödigkeit herkömmlicher Lebensweise.

Mag auch in der obigen Schilderung dieses landschaftlich schönsten und geschichtlich interessantesten Teiles der Umgegend von Karlsruhe noch manches nachzuholen sein, so dürfte sie doch so viel enthalten, um Andere zu weiteren Forschungen und zum Besuche der Umgebung Ettlingens aufzumuntern.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg